

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Gesamtvorstandes des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz. 1898-1912 1898-1899

18 (15.7.1899)



Mittheilungen

des Gesamtvorstandes des

Badischen Landesvereins vom Rothen Kreuz.

Beilage der Blätter des Badischen Frauenvereins.

Erscheint nach Bedarf.

Geschäftsstelle:
Karlsruhe, Gartenstraße 47.

Telephonnummer 136.

Zweck und Arbeitsgebiete der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

Vortrag, gehalten in der Genossenschaftsversammlung vom 16. Dezember 1898 in Berlin
von D. Dr. Wilhelm Kahl.

Meine Herren! Der geschäftsführende Ausschuß der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege hat mich beauftragt, auch meinerseits heute Abend ein Wort an Sie zu richten.

Aus dem vorhergegangenen Vortrage sind Sie dessen längst inne geworden, daß es sich hier um keine neue Vereinsgründung handelt. Die Genossenschaft, 1886 begründet, sieht vielmehr bereits auf zwölf an Arbeit und Mühen reiche, an Erfolgen wenigstens nicht arme Jahre zurück. Sie hat zur Stunde über mehr als zweitausend voll ausgebildete Pfleger zu verfügen. Sie darf sich auf Gnadenbeweise von Allerhöchster Seite, auf ehrenvolle Anerkennung ihrer Leistungen seitens der berufenen Vertreter, auf eine über alle Gauen des Vaterlandes verbreitete Teilnahme und Sympathie berufen. Aber bei einem Werke wie dem unsrigen geschieht es doch leicht, daß ein Nachlaß der Betheiligung, daß eine örtliche Stagnation eintritt. Denn wir arbeiten für den Kriegsfall, also für eine Eventualität, von der wir selbst wünschen, daß sie nicht eintrete. Da schwindet leichter die Begeisterung und mindert sich auch das Verständnis für die Bedeutung der Sache. Bei solcher Lage der Dinge wird es aber umsomehr die Pflicht derer, denen das Werk anvertraut ist, von Zeit zu Zeit wieder Leben in die Sache zu bringen und die Werbetrömmel zu rühren. Lediglich als ein solcher Trommler will ich heute vor Ihnen stehen. Zu meiner Legitimation darf ich in aller Bescheidenheit wohl anführen, daß ich als Kriegsveteran von 1870 und mehrjähriger Leiter des Ortsverbandes in Bonn immerhin einige Erfahrung und jedenfalls aufrichtige Liebe zur Sache gewonnen habe.

Die letztere ist bei unserem Werk überhaupt das Wesentliche! Die bloß verstandesmäßige Erkenntniß von der Nützlichkeit oder Nothwendigkeit der freiwilligen Kriegsfrankenpflege hält auf die Dauer nicht vor. Denn

wir verlangen von unsern Mitgliedern Opfer. Und wir sind durchaus nicht allzu bescheiden in unseren Forderungen. Mit halben ist uns überhaupt nicht gebient. Wir verlangen Kopf, Arm und Herz. Wir brauchen die ganze Persönlichkeit, welche sich willig finden lassen muß, in den Dienst der Menschenliebe zu treten. Wir begehren Opfer an Zeit und Kraft, wenn es sein muß, auch das Leben. Nur Opfer an Geld fordern wir von Ihnen nicht und zeichnen uns dadurch sehr vortheilhaft vor andern Vereinen aus. Aber wir verlangen jenes Alles im Namen und zu Gunsten des Vaterlandes. Und daraus schöpfen wir auch Freudigkeit und Berechtigung, zu fordern. Von den Einen verlangt das Geſez den Dienst mit der Waffe. Daher darf von Anderen, welche nicht mit der Waffe kämpfen, die freiwillig dienende Liebe und Selbstverleugnung begehrt werden, Wunden zu heilen und die Schrecken des Krieges mildern zu helfen, ein Werk, das wahrlich oftmals nicht geringeren Muth verlangt, als in der vordersten Schlachtlinie zu stehen. Aber Warum und Was fordern wir denn eigentlich?

Ghe ich guten Muths darauf antworten kann, muß ich mir erst einen zeitgemäßen Einwand vom Herzen reden. Man kann uns entgegenhalten: „Ihr habt den Zeitpunkt Eurer Werbung schlecht gewählt. Denn seit dem berühmten Abrüstungsmanifeste vom August dieses Jahres scheinen europäische Kriege in weite Ferne gerückt. Wozu also in Friedenszeit die Mühe der Sammlung und Bildung freiwilliger Krankenpfleger im Kriege?“

Se. Majestät, der Zar aller Rußen, wird es mir kleinem Manne ja nicht übel nehmen, wenn ich bei aller Bewunderung vor den hochherzigen Gründen des Abrüstungsvorschlages in der Sache selbst anderer Meinung zu sein mir erlaube, wenigstens soweit Deutschland in Frage kommt. Man kann, je nachdem stärker oder schwächer in die Friedensposaune geblasen wird, unter dem Abrüstungsvorschlage sich ein doppeltes denken: entweder Abschaffung von Krieg und Rüstungen überhaupt, oder Verminderung der Rüstungen bis auf das äußerst nothwendige Maaß. Von beiden Verheißungen verspreche ich mir nichts.

Kriege abzuschaffen ist nicht möglich. Und wenn es möglich wäre, so wäre es nicht wünschenswerth. Der Krieg kann nicht hinweg befohlen werden, solange es mächtige souveräne Staaten gibt, über denen keine höhere und höchste zwingende Richterinstanz besteht. Schiedsgerichte können wohl in einem einzelnen Falle helfen. Aber sie setzen immer freiwillige Unterwerfung und Anerkennung voraus. Diese wird ein Volk bei Fragen zweiten und dritten Ranges wohl leisten; nimmermehr, wenn eine seine Seele im tiefsten Grunde packende und erschütternde Lebensfrage auf dem Spiele steht. Da greift es mit Naturnothwendigkeit zum Schwert. Kriege sind eine elementare Erscheinung der Weltgeschichte. Denn sie sind der wesentliche Faktor der Staatenbildung. Solange einer nicht dekretieren kann: „Staatenbildung und Weltgeschichte stehe still“, solange kann er auch die Kriege nicht aus der Welt schaffen. Sind sie aber ein Naturgesez der Weltgeschichte, so sind sie auch als göttliche Zulassung, als die Urtheilssprüche des göttlichen Weltgerichts zu begreifen und zu rechtfertigen. Unter diesem Gesichtspunkte tritt auch der volkserzieherische Segen des Krieges in das richtige

Licht. Der Egoismus des Einzelnen muß ganz und gar zurücktreten hinter die Bedürfnisse des großen Ganzen. Die höchsten Bürgertugenden des Gemeinfinns, der Aufopferung, des Todesmuthes, des Heldenthums kommen erst hier zur reinen Darstellung. Völker, welche eines ewigen Friedens gewiß geworden wären, müßten entnerven und verfaulen. Man sage nicht, erst dann könnten sie sich den Kulturaufgaben mit vollkommenem Erfolge widmen. Nein, sie würden vielmehr die Nervenstärke und Spannkraft der Muskeln verlieren, welche die nothwendige Unterlage auch einer gesunden geistigen und wirthschaftlichen Kultur bilden. Freilich kann ich für diese Auffassung auf den Beifall mancher Politiker und gewisser weltbeglückenden Friedensengel und Friedensapostel nicht rechnen. Aber ich befinde mich gleichwohl in recht guter Gesellschaft. Lesen Sie nur den Aufsatz unseres Treitschke über das konstitutionelle Königthum im 3. Bande der historischen und politischen Schriften und die beiden Bände seiner Politik, von denen der zweite jetzt eben recht für den Weihnachtstisch erschienen ist. Treitschke nennt den Gedanken des ewigen Friedens ein unmögliches, und zugleich ein unsittliches Ideal. Von ihm werden Sie wohl annehmen, daß er die ewigen Gesetze der Weltgeschichte einigermaßen begriffen habe. Und auch mit dem deutschen Volksbewußtsein weiß ich mich geschichtlich durchaus in Uebereinstimmung. Mir ist kein Zweifel, lägen die alten Germanen überhaupt noch im Grabe, sie würden sich umdrehen bei dem Gedanken eines ewigen Friedens.

Aber selbst, wenn man unter dem Vorschlage nur verstehen und betreiben will die Verminderung der Rüstungen bis auf das nothwendige Maß, so könnte ich ihn wenigstens für das Deutsche Reich nicht ausführbar erachten. Wir müssen überhaupt nicht gerüstet sein oder so, wie wir es sind. Jüngst ging durch die Blätter die Kasernhofblüthe, daß ein Soldat zum Exerzieren angetreten ist, aber einen Knopf vermissen läßt; sein Unteroffizier schnauzt ihn an: „Kerl, Sie fangen wohl schon an, abzurüsten?“ Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Kein Knopf kann uns fehlen, weil wir keinen zu viel haben. Sind wir nicht so gerüstet, daß wir mit aller menschlichen Sicherheit in jedem Augenblicke und nach allen Fronten des Reichs unseren Bestzustand behaupten können, daß wir nach der Zusage der Reichsverfassung jedem Deutschen im Auslande vollkommenen Schutz zu gewähren vermögen, dann war jeder bisher für das Heer ausgegebene Groschen schon zu viel. Ähnliche Betrachtungen wird man freilich auch in anderen Staaten anstellen. Und so fürchte ich, daß bei der sogenannten Abrüstungskonferenz wenig herauskommen wird. Um so weniger, als wahrscheinlich einige Mächte mit dem Hintergedanken antreten werden, daß vor der Abrüstung doch erst noch einige kleine Rechnungen aus der Vergangenheit präsentirt und beglichen werden müßten. So wird man nur wünschen und hoffen können, daß nicht aus den Konferenzen sich Differenzen entwickeln mögen, daß ihr Resultat statt Abrüstung nicht Zurüstung sein werde. Das Einzige, was auf diesem Gebiete erreichbar sein kann, ist dies, daß durch maßvolle Kooperation tonangebender Großmächte leichtfertige und freventliche Kriege verhindert werden. Dahin gehören vor allem Eroberungskriege und Kriege zu dynastischen Zwecken. Aber man

wird anerkennen müssen, daß die europäische Politik seit dem Zeitalter Napoleons hierin erhebliche Fortschritte gemacht hat. Wir insbesondere werden dankbar rühmen dürfen, daß unser Bismarck auch auf diesem Gebiete der Lehrmeister der ganzen Welt geworden und daß das deutsche Kaiserthum ein Hort des Weltfriedens ist. Aber gerade durch Bismarck sind wir auch dessen inne geworden, daß es Situationen gibt für Völker und Staaten, in welchem im Schwerte die einzig mögliche Rettung liegt. Daher bleibt's dabei: Si vis pacem para bellum. Solange der gallische Hahn und der nordische Bär und noch viele andere Musikanten im europäischen Konzert mitspielen, können wir nicht allein die Friedensschalmei blasen.

Kann aber unser Reich noch nicht abrüsten, dann hat auch die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger noch die Berechtigung und die Nothwendigkeit ihres Daseins. Und darum zurück zur Frage: Warum sammeln und bilden wir schon in Frieden freiwillige Krankenpfleger für den Fall des Krieges? Die Antwort lautet einfach: Weil die Aufgabe so schwierig und wichtig ist, daß ihre zweckdienliche Lösung erfolgreich nur von langer Hand vorbereitet werden kann. Das haben die Kriege von 1864, 66 und 70/71 gelehrt. In allen drei Kriegen waren freiwillige Pflegekräfte unter dem Namen Felddiakonen thätig. Zweifellos hat diese Felddiakonie in den Lazarethen und auf den Schlachtfeldern bedeutendes geleistet. Ihrer hingebenden Pflichttreue und ihrem Todesthume wurden die glänzendsten Zeugnisse ausgestellt. Aber es hatten sich doch auch wesentliche Mängel dabei offenbart.

Zunächst war schon die schleunig gebotene Auswahl und Ausbildung der geeigneten Kräfte mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Die Zahl Derer ist erfahrungsgemäß ungemein groß, welche, getrieben vom edelsten Patriotismus, in dem Augenblicke zur freiwilligen Liebeshätigkeit herandrängen, in welchem das Vaterland in Gefahr geräth. Aber der Patriotismus allein thut's nicht. Es muß auch die Fähigkeit gerade zu diesem Dienste hinzukommen. Und diese Fähigkeit ist nicht vorwiegend und nicht in erster Linie eine intellektuell bedingte, sondern vielmehr, ganz abgesehen von den sittlichen Kräften der Menschenliebe und Selbstverleugnung, wesentlich auch von körperlichen Anlagen bestimmt. Es kann Einer der patriotischste und der begabteste Mensch sein, aber er kann kein Blut sehen und stellt sich ungeschickt an zu den Handreichungen am Krankenbett. Ob die spezifische Fähigkeit vorhanden sei, kann nicht in der drangvollen Eile bei Ausbruch eines Krieges genügend ermittelt werden. Dazu bedarf es der Prüfung und Selbstprüfung. Sonst ist bei größter Sorgfalt die unvermeidliche Folge, daß unqualifizierte Personen zur Kriegskrankenpflege entlassen werden müssen, eine gleich große Pein für Verwundete und Aerzte. Und doch ist die Entsendung Ungeschickter noch nicht einmal das Schlimmste. Haben sie sittliche Energie, werden sie immerhin einiges leisten können. Schlimmer ist die Gefahr, daß, wo die Auswahl ohne sorgfältige Vorbereitung geschehen muß, zweifelhafte Subjekte sich einschmuggeln, solche, welche Grund haben, sich auf einige Zeit den Augen ihrer Heimathsobrigkeit zu entziehen oder welche aus dem Liebesdienst ein einträgliches Geschäft zu machen hoffen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Karlsruhe. Am Sonntag den 2. Juli d. Js., Vormittags hielt die freiwillige Sanitätskolonne des Karlsruher Männerhilfevereins in der Brauerei Brink eine Hauptübung ab, welcher die Idee zu Grunde lag, daß dortselbst eine Kesselplosion stattgefunden habe. Leider war die Witterung der Uebung nicht günstig; trotzdem wohnte ein zahlreiches Publikum derselben mit Interesse an. Unter den Erschienenen bemerkten wir Herrn Oberst z. D. Stiefbold, der Vorsitzende des badischen Landesvereins vom Nothen Kreuz, Herrn Geh. Regierungsrath v. Kotteck, als Vertreter der Landesdelegirten vom Nothen Kreuz Herrn Minister Eisenlohr, Herrn Hauptmann v. Prittwitz als Vertreter des Stadtkommandanten Herrn Generallieutenant v. Brösigke, Herrn Geh. Oberregierungsrath Föhrenbach, Herrn Dr. Brian, Vorstand der Gesellschaft Karlsruher Ärzte, Herrn Dr. Wendiger, die Herren Dr. Gutsch und Genter u. A., ferner den 2. Vorsitzenden des Männerhilfevereins Herrn Hofuhrmacher Pecher. Als Vertreter des Stadtraths war Herr Stadtrath Glaser erschienen. Außerdem wohnten Vertreter der Feuerwehr, der Militär- und der Wassenvereine der Uebung an. Von auswärtigen Sanitätskolonnen waren erschienen: Landau mit 24, Neustadt a. d. S. 37, Ettlingen 35 Mann, Speyer, Ruffheim, Durlach, Durmersheim, Heidelberg, Neckarau mit den Ärzten Dr. Schäffer-Ruffheim und Dr. Schmith-Ettlingen. In dankenswerther Weise hatte die Firma Brink ihre Lokalitäten der Kolonne zur Verfügung gestellt. Die Uebung selbst nahm 11 Uhr 20 Min. ihren Anfang und massenhaft lagen die markirten Verwundeten in dem Kesselraum und den hieran anstoßenden Maschinenabtheilungen umher. Unter Leitung des Kolonnenarztes, Herrn Dr. v. Pezold und des Sanitäts Sergeanten Dörr wurden binnen einer halben Stunde 28 Verbände angelegt, worunter die meisten als schwierige Verbände angesehen werden dürften. Benützt wurden 4 Fahrzeuge, 2 Karren, 2 Fahrbahren u. s. w., meistens Fahrzeuge der Firma Brink, welche alle zum Transport für Verwundete hergerichtet waren. Von hier aus sollten die Verletzten nach dem Ludwig Wilhelm-Krankenhaus verbracht werden, doch unterblieb der ungünstigen Witterung wegen der Transport dorthin und wurde daher der Haupt-Verbandplatz in einen großen Schuppen der Firma Brink verlegt, woselbst Herr Generaloberarzt Dr. Kern als Vertreter des beurlaubten Generalarztes Dr. Strube die Kritik abhielt. Herr Generaloberarzt Dr. Kern sprach seine vollkommene Befriedigung für die geleistete Arbeit und die Ausbildung der Sanitätsmannschaft aus, ein Beweis, daß die Kolonne sich ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt ist. Der Kolonnenführer, Herr Hauptmann a. D. Zahn dankte am Schlusse derselben den anwesenden Herren für ihr Erscheinen, ferner den erschienenen auswärtigen Kolonnen und besonders der Firma Brink, die in freundlichster Weise ihr Stabissement der Kolonne zur Verfügung gestellt, ebenso Herrn Generaloberarzt Dr. Kern, welcher anregende Worte der Anerkennung an die Sanitäter gerichtet habe, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Protector der badischen Vereine vom Nothen Kreuz, Großherzog Friedrich. Hierauf begab man sich auf die Kaiserallee, woselbst auf dem Brink'schen Geleise zwei Güterwagen der Staatseisenbahn Aufstellung gefunden hatten, und in welchen die neu erfundenen drei Systeme des Sanitäts Sergeanten Linzweiler aus Bamberg angebracht waren. Hier wurden die Tragen mit den Verletzten eingeladen und Herr Linzweiler, der selbst anwesend war, gab die nöthigen Erläuterungen. Leider verlor auch dieser Theil der Uebung durch das anhaltende Regenwetter viel an Werth. Nachdem die markirten Verletzten alle eingeladen, begab man sich nach der Turnhalle der Oberrealschule in der Kaiserallee, woselbst die Ausstellung von Improvisations-Modellen, welche Herr Zugführer Häfner-Karlsruhe angefertigt hatte, untergebracht war.

Die Halle selbst war reich decorirt mit Fahnen aller Länder, Blattpflanzen usw. und aus einem Blumenarrangement ragten die Büsten des Großherzogs und der Großherzogin hervor. Ueber 100 Modelle in schönster Ausführung als Wagen, Schlitten, Kollwagen, Leiterwagen, Eisenbahnwagen, Schubkarren, Schiffe, Schienen, Krücken, Backöfen, Gläser, 2c. war hier in Miniatur, alles für den Verwundetentransport und die Verwundetenpflege eingerichtet, zu sehen. Auch hier war die Witterung auf den Besuch von nachtheiligem Einflusse. Der Stadtrath hatte den Sanitätären freien Eintritt in den Stadtgarten und die Verwahrung des Panoramas auf dem Festhalleplatz bedeutende Preisermäßigung gewährt. Herr Hauptmann a. D. Zahn, der thatkräftige Führer der hiesigen Kolonne, hat mit dieser Hauptübung, welche sich von den früheren wesentlich unterschied, aufs neue bewiesen, daß er es mit der Ausbildung der Kolonne ernst nimmt und daß er heute noch seinen Standpunkt dahingehend behauptet: „Wenige Leute mit Lust und Liebe nützen der Sache mehr, wie viele Mitglieder ohne Ernst“, das hat die gestrige Uebung wieder aufs Beste bewiesen.

Karlsruhe. Zu einer schönen Feier vereinigte sich die Sanitätskolonne am Freitag Abend den 7. Juli im Restaurant „Bavaria“. Außer den Herren Geh. Rath v. Weech und Oberst z. D. Stiefbold waren die Herren Ströbe, Pecher, Maish und Gimpel, sowie der frühere Kolonnenführer, Herr Hofgardendirektor Gräbener, und Herr Brauereibesitzer Max Prinz erschienen. Ferner waren anwesend der frühere Kolonnenarzt, Herr Stabsarzt Dr. Mantel, sowie Herr Oberarzt Dr. v. Pezold. Herr Hauptmann a. D. Zahn dankte den Herren für ihr zahlreiches Erscheinen und ganz besonders Herrn Max Prinz, dessen Firma auch heute wieder der Kolonne durch Spendung eines Trunkes ihre Sympathien entgegenbringe, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Protektor der badischen Vereine vom Rothen Kreuz, den Großherzog. Nunmehr erstattete Herr Hummel den Thätigkeitsbericht der Kolonne im verfloffenen Uebungsjahr. Bei der Neubildung war die Kolonne 80 Mann stark, doch ging dieselbe im Laufe des Jahres auf 67 zurück. Sogenannte Samariter hatten sich 18 gemeldet, deren Zahl jedoch auf 7 zurückging. Uebungen wurden 26 abgehalten. Sanitätswachen wurden 2 gestellt (Wohlthätigkeitsbazar und beim Empfang des Prinzregenten von Bayern). Im Anschluß widmete Herr Hauptmann Zahn dem früheren Kommandanten der Kolonne, Herrn Gräbener, sowie den Kolonnenärzten Herren Dr. Mantel und Dr. v. Pezold warme Worte der Anerkennung, ebenfalls dem Vorsitzenden des Männerhilfsvereins, Herrn Geh. Rath v. Weech, sowie Herrn Oberst z. D. Stiefbold, welche Herren stets hilfsbereit der Kolonne zur Seite standen. Hierauf gedachte Herr Zahn des verdienstvollen langjährigen Zugführers Herrn Rudolf Brechtel, der nunmehr 25 Jahre der Kolonne als treues Mitglied angehöre. Der Männerhilfsverein habe bereits beim 25-jährigen Stiftungsfeste die Verdienste Brechtels durch Ueberreichung eines silbernen Bechers anerkannt und auch der Kaiser habe demselben die Rothe Kreuz-Medaille verliehen; doch auch die Mitglieder der Kolonne wollten nicht zurückstehen und überreichten Herrn Brechtel einen Sorgenfessel. Herr Zahn ernannte hierauf Herrn Brechtel zum Ehrenzugführer und brachte ein dreifaches Hoch auf denselben aus. Herr Brechtel dankte für die ihm erwiesene Ehre, welche man ihm entgegengebracht; er werde auch fernerhin, wenn auch passiv, der Kolonne treu bleiben. Herr Oberarzt v. Pezold dankte für die ihm seitens der Kolonnenführung gewidmeten Worte und die dargebrachten Geschenke. Er wünsche nur, daß seinem Nachfolger dasselbe Wohlwollen und die gleichen Sympathien entgegengebracht würden, wie es die Kolonne ihm gegenüber gethan habe. Sein Hoch galt der Kolonne und ihrem tüchtigen Führer Zahn. Herr Geh. Rath v. Weech sprach namens des Männerhilfsvereins der Kolonne den Dank für ihre Thätigkeit im verfloffenen Uebungsjahr aus und

gab seiner Freude Ausdruck, daß dieselbe auf so gutem Boden stehe und solchen Neuzugang erfahren habe. Ganz besonders widmete Redner warme Worte dem Kolonnenführer Herrn Hauptmann Zahn, der in so mustergiltiger Weise die Leitung der Kolonne in Händen habe. Ein dreifaches Hoch bekräftigte die Ausführungen des Herrn v. Weech. Herr Hauptmann Zahn erwiderte auf die ihm gewidmeten ehrenvollen Worte, daß, wenn die Kolonne ihre Befriedigung in seiner Thätigkeit finde, er ihr auch fernertin angehören werde. Sein Hoch galt dem kameradschaftlichen Geiste. Herr Max Brink stattete namens seiner Firma der Kolonne den Dank ab für die abgehaltene Uebung; auch fernertin werde die Firma ihr Etablissement der Kolonne gerne zur Verfügung stellen. Nunmehr hielt Herr Architekt Gimpel einen lichtvollen Vortrag über seine Erlebnisse als freiwilliger Krankenträger im Kriege 1870—71. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zu Theil, welcher, damals 18 Jahre alt, seine Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe gestellt hatte. Die Kolonne wird voraussichtlich noch 3 Uebungen abhalten. Eine am Lehrerseminar in der Bismarckstraße mit Alarmirung der Kolonne durch die Schutzmannschaft, eine solche, verbunden mit der Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr und eine dritte mit Annahme eines Eisenbahnunfalles bei Wilsferdingen, an welcher sich die Kolonnen Ettlingen, Pforzheim und Durlach betheiligen werden.

Konstanz. Vom 28. bis 30. Juni d. J. fand unter dem Vorsitz von Architekt Gerhardt-Eberfeld und unter Theilnahme von Vertretern der Bundesregierungen der Verbandstag der deutschen Berufsgenossenschaften statt. Direktor Dr. Max Schlesinger-Berlin berichtete hierbei über das Zusammenwirken der Berufsgenossenschaften mit den Vereinen vom Rothen Kreuz und zwar im Anschluß an die Grundsätze, welche von dem unter dem Vorsitz des Vizeoberzeremonienmeisters B. von dem Knefbeck stehenden Komitee aufgestellt worden sind.

Herr Dr. Schlesinger bemerkte, daß die Heilung der Verunglückten eine so wichtige Aufgabe der Berufsgenossenschaften sei, wie die Verhütung von Unfällen. Schon 1895 habe Oberpräsident v. Goshler in Danzig die Verbindung mit dem „Rothen Kreuz“ empfohlen; nach längeren Verhandlungen sei denn auch letztes Jahr ein Uebereinkommen zwischen dem Zentralkomitee des „Rothen Kreuzes“ und dem Verband der Berufsgenossenschaften getroffen worden. Es handle sich dabei um eine Verknüpfung der Fürsorge für Verletzte im Frieden und Krieg. Zu den Ausbildungskursen des „Rothen Kreuzes“ für Krankenpfleger entsenden die Fabrikbetriebe der Berufsgenossenschaften möglichst militärfreie Arbeiter und Angestellte, welche während des Kurses Lohn und Gehalt fortbeziehen. Dasselbe für die Ausbildung von Arbeiterinnen für Krankenpflege. Auch sollen Unfallstationen mit ärztlichem und hilfsärztlichem Personal zur ersten Hilfeleistung bei Betriebsunfällen errichtet werden; in Stettin sei bereits eine solche mit Tag- und Nachtdienst am 19. Juni dank der hochherzigen Unterstützung mehrerer Fabrikbesitzer ins Leben getreten. In anderen Städten, so in Berlin und Köln, hätten sich solche Stationen schon länger bewährt. — Kommerzienrath Jakob-Berlin begrüßt das hier begonnene humanitäre Werk; wenn in den Fabriken immer mehr Krankenpfleger und Krankenträger ausgebildet werden, so werde dies auch der Verwundetenpflege in Kriegszeiten zu Gute kommen. — Gerber, Vorstand des „Samaritervereins“ in Köln berichtet, daß dort seit 11 Jahren über 4000 freiwillige Krankenpfleger herangebildet wurden, die fast täglich in Fabriken und auf Werkplätzen Hilfe leisten; in den letzten 8 Monaten sei dies in etwa 600 Fällen geschehen. Ueber 450 Arbeiter seien letztes Jahr in Köln den Samariterkursen zur Ausbildung überwiesen worden. Gerade die erste Hilfeleistung durch geschulte Leute sei bei Betriebsunfällen sehr wichtig, da dadurch die Heilung oft erleichtert werde. Auch komme die Ausbildung der Arbeiter in sachgemäßer Krankenpflege ihren eigenen Familien zu gut.

Im Kriegsfall brauche man zum Transport und zur Pflege der Verwundeten mindestens 80,000 Krankenträger und Krankenpfleger, die Zahl der Krankenpflegerinnen genüge heute nicht einmal für den Friedensbedarf. In einer Resolution stimmte der Berufsgenossenschaftstag der Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom „Rothem Kreuz“ zu und sprach die Erwartung aus, daß die Berufsgenossenschaften und deren Sektionen sich der in dieser Vereinbarung zum Ausdruck gelangten menschenfreundlichen Aufgabe werththätig widmen.

Königshofen (Amt Tauberbischofsheim). Am 29. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr fand auf dem Wiesengrund zwischen Königshofen und Unterhalbach die Schlußprüfung der beiden Sanitätskolonnen der Militärvereine Königshofen und Unterhalbach statt. Neben einem zahlreichen sonstigen Publikum waren dazu auf Einladung Herr Oberamtmann Krehdorn und der Gauverbandsvorstand der Militärvereine, Herr Stutz, beide aus Tauberbischofsheim erschienen. Der Uebung, die unter der Leitung des auszubildenden Arztes und Kolonnenführers, Herrn Dr. Bogt hier, abgehalten wurde, lag folgende Idee zu Grunde: Es hat ein Gefecht stattgefunden von der Tauberbrücke und dem Straßendamm her gegen den Eisenbahndamm und die dahinter liegenden Höhen. Den beiden Kolonnen fällt die Aufgabe zu, das Gefechsterrain abzusuchen, die Verwundeten transportfähig zu machen und zum Truppenverbandsplatz zu bringen. Hier fand im Anschluß an die einzelnen Verwundungsfälle die mündliche Prüfung statt. Den Schluß bildete eine Marschübung mit den beladenen Tragbahren, wobei verschiedene Hindernisse zu überwinden waren. Nach Beendigung der Prüfung sprach der Herr Gauverbandsvorstand Stutz den Kolonnen gegenüber seine Befriedigung aus über den guten Verlauf der Uebung und schloß mit einem Hoch auf den hohen Protetktor der Sache vom Rothem Kreuz, S. K. G. den Großherzog. Herr Militärvereinsvorstand Holler von hier dankte im Namen der Kolonnen den beiden obengenannten Herren aus Tauberbischofsheim für ihre freundliche Antheilnahme.

Anzeigen.

Zur Lieferung durchaus vorschriftsmäßiger

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke
für freiwillige Krankenpfleger vom Rothem Kreuz
empfiehlt sich

Karlsruhe i. B.
Adlerstraße Nr. 26.

L. Ritgen,
Militäreffektenfabrik

Herausgegeben vom Gesamtvorstande des Badischen Landesvereins vom Rothem Kreuz.
Verantwortlich für die Redaktion: Oberst z. D. Stiefbold.
Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.